



2. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Joh 1,35-42

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Im heutigen Evangelium von Jüngerberufungen im Johannesevangelium geht es vor allem um die Christusbeziehung von Jüngern und Jüngerinnen nach Ostern, nicht zuerst um die am Anfang von Jesu Wirken. In diesen ersten zwei von vier Begegnungsszenen werden Schritte zu einer tiefen Christusverbundenheit dargelegt. Dazu gehören: Man wird durch jemand zu Jesus gebracht, man kommt in seinen Blick und macht eigene Erfahrungen mit ihm, die bleibend sind.

(Anneliese Hecht)

Zu Beginn seines Evangeliums erzählt auch der Evangelist Johannes von der Berufung der ersten Jesusjünger. Doch er erzählt sie anders als die anderen Evangelisten: Die ersten Jünger stammen aus dem Jüngerkreis Johannes des Täuflers und werden von diesem selbst auf Jesus aufmerksam gemacht.

(Bettina Eltrop)

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Der Textabschnitt Joh 1,35-51 bildet eine Erzähleinheit, in der es um verschiedene Typen von Jüngerberufungen bzw. besser – findungen geht. Die Leseordnung sieht nur die ersten beiden der 4 Begegnungen vor.

(Anneliese Hecht)

Der Text ist nur der Anfang eines größeren Erzählzusammenhangs, der in Joh 1,35-51 von der Berufung der ersten Jesusjünger erzählt. Der Text nimmt den Erzählfaden von Joh 1,15.19ff über Johannes den Täufer auf, der in unserem Textabschnitt seine Jünger auf Jesus hinweist. So bezeugt dieser Text, dass ein Teil der ersten Jünger Jesu aus dem Täuferkreis gewonnen wurde. Wer den gesamten Text Joh 1,35-51 liest, wird bemerken, dass die Jüngerberufungen auch im Folgenden ganz anders als bei den Synoptikern geschildert werden. Jede Berufung hat ihre eigenen Besonderheiten und die gerade Berufenen werden oft sofort selbst zu Berufenden.

(Bettina Eltrop)



Gesamtstruktur des Textes:

► Hinweis, Fingerzeig

1. Jüngerfindung: Andreas/namenloser Jünger

- Folgen
- Zu-wendung Jesu zu den Jüngern
Blick / Frage nach dem Suchen
- Suche nach Bleibendem Jesu äußern
- Komm und sieh- Einladung
- und bleiben

2. Jüngerfindung: Simon Petrus

- gefunden werden durch einen,
der schon Erfahrung mit Jesus hat
- im Blick Jesu sein
- persönliches Verheißungswort
(im Blick auf eigene Person)

3. Jüngerfindung

- Jesus selbst findet den Jünger
- Aufforderung: folge mir

4. Jüngerfindung: Natanael

- skeptische Frage des Gefundenen
(Vorurteil)
- komm und sieh
- im Blick Jesu sein
- erkannt sein von Jesus (Herzenskenntnis):
Du bist...
- Antwort des Glaubenden- Erkennen
Jesu: Du bist...
- persönliches Verheißungswort Jesu

► großes Verheißungswort für alle Jünger(innen)

(Anneliese Hecht)

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit

35 stand **Johannes** am **Jordan**, wo er **taufte**,
und **zwei** seiner **Jünger** standen **bei ihm**.

36 Als **Jesus vorüberging**,
richtete **Johannes** seinen **Blick** auf ihn
und sagte: **Seht**, das **Lamm Gottes**!

37 Die beiden **Jünger hörten**, was er sagte,
und **folgten Jesus**.

38 **Jesus** aber wandte sich **um**,
und als er **sah**, dass sie ihm **folgten**,
fragte er sie: Was **wollt** ihr?
Sie sagten zu ihm: **Rabbi** - das heißt übersetzt: Meister -,
wo wohnst du?

39 Er antwortete: **Kommt** und **seht**!
Da gingen sie **mit** und **sahen**, wo er **wohnte**,
und **blieben** jenem Tag **bei ihm**;
es war um die **zehnte Stunde**.



- 40 **Andreas**, der **Bruder** des **Simon Petrus**,
war **einer** der beiden, die das Wort des **Johannes** gehört hatten
und Jesus **gefolgt** waren.
- 41 Dieser traf **zuerst** seinen Bruder **Simon**
und sagte zu ihm: Wir haben den **Messias** gefunden.
Messias heißt übersetzt: der **Gesalbte** - **Christus**.
- 42 Er führte ihn zu **Jesus**.
Jesus blickte ihn an
und sagte: **Du** bist **Simon**, der Sohn des **Johannes**,
du sollst **Kephas** heißen.
Kephas bedeutet: **Fels** - **Petrus**.

c. Stimmung, Modulation

Im Text folgt auf einen hinweisenden Satz dreimal ein Geschehen, das durch den Satz ausgelöst wird („Seht, das Lamm Gottes! Kommt und seht! Wir haben den Messias gefunden“). Der Text wird so vorgetragen, dass der Zusammenhang deutlich wird. Außerdem liegt viel Verheißungsvolles in den Aussagen Johannes, des Täufers und vor allem Jesu.

(Anneliese Hecht)

In dem Text geht es um sehen und gesehen werden, um sprechen und hören – Grundlagen der menschlichen Kommunikation. Auch Verben der Bewegung spielen eine Rolle: folgen, gehen, finden, führen. Sie beschreiben die Vorgänge, wenn Menschen auf Jesus hingewiesen und in die Nachfolge geführt werden.

Wir haben es also mit einem „bewegten“ und Menschen bewegenden Text zu tun.

(Bettina Eltrop)

d. Besondere Vorleseform

In einem Gruppen-, Familien- oder Kindergottesdienst bietet es sich an, den Text szenisch zu lesen, d.h. die Erzählung mit Bewegungen und Gesten in Rollen zu lesen. Das Bewegende der Geschichte wird so sichtbar: Johannes bleibt stehen (wie seine Täuferbewegung auch) seine Jünger kommen zu Jesus, Jesus wendet sich ihnen zu, sie bleiben bei ihm und holen neue herein wie Andreas seinen Bruder Simon Petrus. Am Schluss steht Petrus da im Blick und in der Zusage Jesu.

(Anneliese Hecht)

Der Text kann gut mit verteilten Rollen gelesen oder von einer Firmgruppe z.B. pantomimisch begleitend gespielt werden. Dabei muss der Lektor/ die Lektorin darauf achten, ausreichend langsam zu lesen.

(Bettina Eltrop)

3. Textauslegung

Die Berufungsgeschichten im Johannesevangelium in Joh 1,35-51 zeigen verschiedene Wege auf, wie Menschen zu Jesus hinkommen und in eine persönliche Beziehung zu ihm treten. Da sind nicht nur die Jünger am Anfang des Wirkens Jesu gemeint. Das kann man aus den vielen Heilstiteln Jesu im Text sehen, mit denen Menschen erst von Ostern her Jesus würdigten, und auch aus der großen Schlussverheißung des Textes, die allen Christen gilt (vorher hatte Jesus nur zu Natanael gesprochen, dann spricht er unvermittelt mit „ihr“ alle ihm in Zukunft Nachfolgenden an).

„Fingerzeig“-Menschen

Die lange Erzählung mit einer ganzen Reihe von Menschen, die hin zu Jesus finden, wird eröffnet mit einem, der da stehen bleibt: Johannes, der Täufer. Der Verfasser des Evangeliums will so ausdrücken: die Bewegung des Täufers kommt zum Stillstand, wenn Jesus anfängt zu wirken. Der Prophet selbst weist die, die ihm selbst bisher gefolgt sind, auf Jesus hin. Er ist der Fingerzeig, der sie auf Jesu Weg bringt. Damit ist er ein Urbild für all die vielen „Fingerzeig“-Menschen, die andere zu Jesus führen.

Suchende lassen sich ein

Den zwei suchenden Jüngern, die Jesus nachgehen – Andreas und ein namenloser (für den wir selbst unseren Namen einsetzen dürfen) – wendet sich Jesus von sich aus zu, spricht sie auf ihr Suchen an und lädt sie auf ihr Anfragen an ihn ein, wo er bleibe (nicht, wie in der Einheitsübersetzung, wo er wohne), zu ihm zu kommen und bei ihm zu bleiben. Bleibendes ist ihnen dort widerfahren, denn sie wissen offenbar später noch sehr genau den Zeitpunkt, als es geschah. So unvergesslich ist die Begegnung. Die Erzählung verkündet uns also im 1. Fall: Suchende können zu Jesus finden und solche, die nach seinem Bleibenden fragen und auf die Einladung hin einfach kommen und schauen und Einmaliges erleben.

Im Blick Jesu sieht man die Chancen in sich

Im 2. Fall – der Begegnung Jesu mit Petrus – geht der Anstoß von einem begeisterten Menschen in seinem Umfeld, von Andreas, dem Bruder aus. Auch Petrus hat eine besondere Begegnung mit Jesus. Der sieht, was in ihm ist als Chance zur Entwicklung. Er sieht das Felsenfeste, wo andere im Leben des Petrus nur das Wankelmütige sehen.

(Anneliese Hecht)

Das Johannesevangelium beginnt nach dem großen Prolog direkt mit der Ankündigung des Messias durch den Täufer. Die maßgeblichen Juden aus Jerusalem schicken eine Abordnung aus Priestern und Leviten, um Johannes nach seinem Auftrag zu befragen. Sie wollen wissen, ob er der Messias ist (Joh 1,19-28). Dies deutet darauf hin, dass zur Zeit Jesu die Erwartung auf das Kommen des Messias in allen Bevölkerungsgruppen gegeben war. Aus anderen historischen Quellen wissen wir, dass das Auftreten von Männern, die sich als Messias ausgaben, recht häufig war. Der Täufer Johannes mit seiner Umkehrpredigt und Messiasankündigung und auch Jesus mit seiner Rede vom Reich Gottes treffen somit auf eine Erwartungshaltung der Menschen ihrer Zeit.

Die Tatsache, dass die ersten Jünger aus dem Kreis um den Täufer kommen, hat zu Spekulationen geführt, ob über diesen Weg auch direkte Verbindungen zur Gemeinschaft von Qumran bestanden haben können. Für eine solche Verbindung gibt es keinen Hinweis. Wohl

kann davon ausgegangen werden, dass Johannes und auch Jesus die Gruppe kannte, aber eine personelle und inhaltliche Verbindung wird heute nicht mehr angenommen.

Entgegen der Darstellung der Synoptiker steht für den Evangelisten Johannes nicht die Bußpredigt des Täufers im Vordergrund, sondern seine Aufgabe, auf den kommenden Messias hinzuweisen. Diese Vorläuferrolle wird hier noch dadurch unterstrichen, dass die ersten Jünger, die sich Jesus zuwenden, aus der Gruppe um Johannes stammen. Es fällt auf, dass beide nicht von Jesus gerufen werden, sondern durch den Hinweis des Täufers sich Jesus anschließen. Dasselbe - die Nichtberufung - lässt sich für Simon sagen. Er wird von seinem Bruder Andreas auf Jesus aufmerksam gemacht. Ob der Evangelist hier schon einen Hinweis auf das missionarische Handeln der Urkirche zum Ausdruck bringen will, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

Für die Homilie ist es aber dennoch eine Möglichkeit, diesen Aspekt hervorzuheben. Dazu passt auch der weitere Handlungsstrang. Nachdem Johannes seine Jünger auf Jesus aufmerksam gemacht hat, gehen sie zu ihm. Mit der Anrede Rabbi — Meister — stellen sie sich als Menschen vor, die ihm als ihrem Meister im Sinne eines Lehrer-Schüler-Verhältnisses folgen wollen. Dieses wird von Jesus nun nicht in der Weise angenommen, dass er anfängt, sie zu unterrichten, sondern er lädt sie schlicht ein, mitzukommen und zu schauen. Das ist sicherlich so zu verstehen, dass sie im Mitleben erfahren sollen, welche Botschaft er zu verkünden hat. Im Blick auf die „Vorgeschichte“ der Perikope von den ersten Jüngern, die Jesus folgen, ergibt sich ein zweiter homiletischer Ansatz. Was waren das für Menschen, die sich um den Täufer scharten? Welche Verbindungen gibt es zwischen der Messiaserwartung, der Sehnsucht nach Heil in der Zeit Jesu und unserer Zeit? Das Aufblühen der Esoterik und spiritueller Angebote sind deutliche Zeichen für eine Suche nach Sinn, Heil und für eine Sehnsucht nach mehr als nur materiellem Wohlstand.

(Abraham Roelofsen, in: Gottes Volk 2/2006, 54f)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht und Dr. Bettina Eltrop